

Akademischer Gottesdienst in der Evangelischen Universitätskirche Münster

Semesterabschluss, 13. Juli 2014, 4. Sonntag nach Trinitatis

Predigerin: Hochschulpfarrerinnen Gudrun Laqueur

Predigttext: Röm 12, 17-21

Der Friede Gottes sei mit Ihnen und mit Euch allen. Amen.

„Vergeltet nicht, lasst euch nicht überwinden vom Bösen, sondern überwindet das Böse mit Gutem.“ Diese Worte haben wir eben als Predigttext gehört, liebe Gemeinde. Starke, große, schöne Worte aus den Schlusskapiteln des Römerbriefs.

Und wir haben diese Worte gerade getanzt gesehen. Tanz spricht eine andere Sprache als Worte, eben Körpersprache - und vielleicht haben Sie habt ihr diese Worte noch einmal anders erlebt, gespürt, nicht bloß in ihrer sprachlichen Schönheit, nicht nur in ihrer abgeklärten Weisheit, nicht nur intellektuell, nicht nur in unserer durch unser christliches Ich wohl kontrollierten Frömmigkeit. Der Tanz und seine Körpersprache – bringen uns näher an heran an die emotionalen Konflikte, ja geradezu die Achterbahn der Gefühle, denen ausgesetzt ist wem Böses widerfährt.

Was ist das Böse?

Mediengängig ist das Große, Brutale, Blutige – das was mit Abscheu und Entsetzen kommentiert wird – aus meist recht sicherer Distanz.

Näher, verbreiteter und beileibe nicht wenig zerstörerisch ist ein Kapitel aus dem Buch der Unmenschlichkeit, das selten die großen Schlagzeilen macht und doch zu den dicksten dieses Buches gehört. Das Herabsetzen und Herabgesetzt werden. Das Runtermachen und Runtergemacht werden. Das Beschämen anderer um selber besser dazustehen.

Das Nagen und Schmerzen und Brennen, wenn einer runter gemacht wird, womöglich öffentlich, wenn andere sich auf seine Kosten amüsiert, ins rechte Licht setzt. Wenn die Glut der Wut und der Scham ins Gesicht schießt, und wir nicht wissen, welchem Gefühl wir folgen sollen, der Scham bloßgestellt zu sein, dem Wunsch zu verschwinden, im Boden zu versinken, der Wut die den Gegenangriff sucht, dem gelähmten verharren in Hilflosigkeit

Gib mir ein N

Ein N wie Nur

Gib mir ein E

E wie Einmal

Und dann gib mir das R

Und dieses R steht für rächen

„Nur einmal rächen“,

Das ist der Refrain in einem Song des Hamburger Sängers Marcus Wiebusch. Später im Lied:

Ich erinnere mich an die ganzen Heimwege
Ich erinnere mich an die Schulhofschläge
An meine endlose Scham und an Mama's Gesicht
Und dann die ganzen Ratschläge – ich erinnere mich
das wandelnde Klischee.

Ich erinnere mich: An die Alpha-Tiere
Und die Sportskanonen
An die dummen Schläger
Die mich niemals schonten
An die fiesen Mädchen
Und die A.-Lehrer
Die mit Sätzen wie
„Du musst dich auch mal wehren“

Da spricht einer der weiß wie es ist, wenn „feurige“ Kohlen auf seinem Kopf gesammelt werden: endlos scheinende Scham.

„Wie die Glut des Besenginsters, die auch über die Nacht nicht verlöscht, ist die öffentliche Kränkung, die einem Menschen widerfährt“. Das sagt eine Weisheit aus der Wüste.

Die Demütigung verletzt existentiell; wer von anderen getroffen im Boden versinken möchte, erlebt mehr als eine symbolische Vernichtung. Es ist Verletzung, die bis ins Zentrum der Person treffen kann.

In der Bergpredigt stellt Jesus die öffentliche Beschämung des Nächsten auf eine Stufe mit Mord und Totschlag - und warnt vor dem Feuer, das auf den zurückkommt der seinen Nächsten mutwillig die Schamröte ins Gesicht treibt. Diese Einschätzung ist vielleicht viel weniger „Radikalisierung des Gesetzes“ als theologisch oft geschrieben wurde. Sie nimmt jedenfalls das Ausmaß der Traumatisierung und Schädigung ernst, die Opfer von Verspottung erleiden.

Die badische Pastoraltheologin Dagmar Zobel sieht in der Beschämung freilich mehr als ein individuelles Problem, sie sieht einen sozialen Mechanismus am Werk, im Phänomen der strukturellen Beschämungⁱ - in der Herabsetzung von Einzelnen in Gruppen - ebenso wie in der Herabsetzung von Gruppen in größeren Gesellschaften. Immer ist das Ergebnis das Gleiche: Die Akteure steigern ihre Macht, Gruppen stärken ihren Zusammenhalt, Anführer und Leiterinnen bestätigen ihre Position - auf Kosten der Betroffenen.

Dagmar Zobel warnt, dass solche Muster der Beschämung ausgeprägt auch im deutschen im Bildungssektor zu finden sind. Drei Beispiele die mir in diesem Semester erzählt wurden:

Die Dozentin Im Seminar: „Also wenn dieser Text für Sie zu schwer ist, dann sind Sie hier falsch.

Der Assistent in der Medizin: Nun, ich dachte diese Klausur wäre nun wirklich eine leichte Übung gewesen. Aber für einige von ihnen war selbst das eine unüberwindliche Hürde. Wie wollen sie denn die nächste schaffen, die wird nämlich nicht so billig!

Der Laborleiter: Also immer wenn Sie da sind geht unser Zeitplan zu Bruch. Wiese dauert bei Ihnen alles immer viel zu lange?

Ergebnis bei Betroffenen: Beschämung, Machtlosigkeit, immer noch steigender Druck, Selbstzweifel, vielleicht Wut, die nicht weiß, wohin – schon erst recht nicht angesichts des Machtgefälles und der Abhängigkeiten im Hochschulbetrieb.

Wie gehen wir um mit Beschämung, mit den Verletzungen die sie zugefügt hat? Der Briefschreiber Paulus gibt bemerkenswerte Hinweise:

„Rächt euch nicht selbst!“ Das ist erst einmal realistisch. Denn oft stehen dem Gedeemütigten ja kaum Mittel der Gegenwehr zur Verfügung, der hilflose Versuch endet nicht selten in größerem Elend.

Dann aber der nächste Schritt: „gebt Raum dem Zorne Gottes“! Paulus sagt nicht: „Stellt euch nicht so an, seid doch nicht so empfindlich. Andere haben schlimmeres ausgehalten.“ Aber auch nicht: „Schlucks runter, Schwamm drüber“, oder in Worten traditionell evangelischer Moral: „geh den unteren Weg“, sondern: „Gebt Raum dem Zorn Gottes.“ Zuflucht zum Zorn Gottes? Heißt das: Beten, dass Feuer und Pech vom Himmel regnen? Nein.

Aber es heißt, dass Scham und meine Wut sein dürfen, bei Gott Raum haben. Mehr noch: ein Echo. Gott steht nicht drüber, er ist empfänglich. Mehr noch: er macht sich den hilflosen Zorn der Gedeemütigten zu eigen. Er nennt nicht Unrecht Recht - und Mobbing ein Kavaliersdelikt.

„Vor drei Dingen ist der Vorhang Gottes nie geschlossen“, heißt es im Talmudtraktat Baba Mezia, „eins davon ist die Kränkung des Nächsten. Will heißen: die Kränkungen, die Menschen einander zufügen, werden nicht kleingeredet, geleugnet wie es Akteure und Beobachter gern tun, sie sind gewissermaßen vor Gott zur Chefsache gemacht.

Die Psalmen - vor allem die Passagen, die in unserer Gesangbuchauswahl fast immer ausgelassen wurden - sind voll von hilflosen Klagen und wütenden Aufschreien, und ungerechten, maßlosem Vergeltungsbedürfnis, politisch wie ethisch völlig unkorrekt. Aber wo soll der seelisch Schwerverletzte es *denn* aussprechen, herausschreien dürfen, wenn er anderswo kein Ohr findet, wenn nicht bei Gott? Die Metapher von Gottes Zorn macht Mut zu hoffen, dass Gott sich das alles anhört, ungeschönt und gefiltert und unkorrekt.

Und dann?

Dann überlassen wir das eigene Bedürfnis nach Rache Gott.

Worum geht es denn bei diesem Bedürfnis? Es geht es um die Erneuerung eigenen Würde, nach der Wiederherstellung der Balance und Augenhöhe nach all der Erniedrigung. Marcus Wiebusch singt es so:

Ich programmier eure Welt
Und mach das dann zu Gold
Ich werde die Clubs aufkaufen
In die ihr rein wollt
Mit dem Porsche vorfahren
So soll es sein

Und ihr könnt einmal kurz gucken
Und kommt nicht rein!

Nur - wenn das Bedürfnis nach Ausgleich fixiert bleibt auf den Angreifer, wenn es stehenbleibt beim Wunsch, den anderen nun seinerseits kleinzumachen, zu demütigen, damit beide wieder auf einer Stufe sind, was ist der Preis?

Der Preis wäre, sich einzulassen auf die Regeln des bösen Spiels, mitzuspielen im Spiel der Beschämung, selber zum Teil des Bösen werden.

Darum ist der bessere Ausweg, das Rachebedürfnis loszulassen, es Gott zu überlassen. Denn es hat als erstes einen Effekt: Es befreit. Es gibt die Entscheidungsfreiheit zurück. Es gibt mir die Möglichkeit, die Regeln des Spiels wieder mitzubestimmen, es gibt mir Handlungsoptionen zurück. Ich lasse mir die bösen Regeln nicht vorschreiben. So verstehe ich die Option, wie sie Paulus formuliert: „Seid auf Gutes bedacht gegen jedermann.“ Ich lasse mich nicht zwingen ins Reaktionsschema. Ich folge meinen eigenen Regeln.

Auf den ersten Blick bleibt die Option, die Marcus Wiebusch in seinem Lied beschreibt, dahinter weit zurück:

„Und es tut immer noch weh
Immer noch“ - doch:
„Wenn ich Abends einschlafe oder morgens aufwache
Mein gutes, cooles Leben wird die beste Rache
Eure Welt programmieren – meine leichteste Sache
...

Und ihr schüttelt die Köpfe und hättet nicht gedacht
Dass der Freak von damals sich das Leben wiederholt.

Revenge is dish best eat cold“

Das Lied spricht von einem ersehnten neuen Leben. Doch klingt das ersehnte Leben noch nicht wirklich gut. Die Worte klingen bitter: es tut immer noch weh, immer noch.

Liebe Gemeinde, wollen wir diese Option nicht geringschätzen: Der Gepeinigte von einst holt sich das Leben zurück. Er lässt sich nicht auf Dauer zum Opfer machen. Er löst sich aus der Fessel der Lähmung, aus der Fixierung aus dem, was ihm angetan wurde - und geht auf die Suche nach seinem eigenen Weg. Und das ist viel, sehr viel für einen Menschen der seelisch traumatisiert worden ist.

Und doch wünschte ich dem Helden des Liedes, er könnte den einen Schritt weiter gehen, der die Bitterkeit irgendwann nehmen und die Wunden irgendwann wirklich heilen lassen könnte: Das wäre, das Vergeltungsbedürfnis ganz loszulassen, oder wie wir es sagen: es Gott überlassen.

Warum? Weil Gottes Vergeltung anders ist. Weil Gott nicht verrechnen muss sondern verwandeln kann. Wie diese Verwandlung geschieht, das haben Ellen Beinert und die Studentenkantorei uns gestern gespielt und gesungen:

In der Missa di Gloria habt ihr gesungen:

„Laudamus te, bendicimus te, glorificamus te - Wir loben Dich, wir preisen Dich, wir rühmen Dich.“ Strahlend schritten diese Worte mit der Melodie - und später dann:

„Domine Deus, Agnus Dei, Filius Patris, qui tollis peccata mundi, miserere nobis - Herr Gott Lamm Gottes, der du hinnimmst die Sünde der Welt“.

Da tanzten die Worte einen Reigen, dessen 1/16-Noten uns in der Reihe in der ich saß, unwillkürlich haben mit den Füßen wippen lassen. Und jemand hat mir erzählt, es sei euch auch so gegangen während der Proben, dass manche an dieser Stelle die Idee hatten, man müsste sich dazu bewegen, schunkeln wenigstens.

Einen Augenblick war ich gestern darüber verwundert: Was hat Puccini sich denn dabei gedacht: ausgerechnet diese Worte des „Lamm Gottes“ als Reigen? Die Erinnerung an das Leiden Jesu, an seinen schrecklichen Weg in den Tod am Kreuz als Reigen?

Ja ausgerechnet – welche Erinnerung, wenn nicht diese Erinnerung verdient einen Reigen? Die Erinnerung an die größte Verwandlung die sich denken lässt: die Verwandlung von Hohn und Spott in Würde, von Misshandlung in Heilung, von einem politischen Mord in Versöhnung. Das ist die verwandelnde Macht Gottes, die nicht mit gleicher Münze zahlen muss sondern neues schaffen kann und will.

Diese verwandelnde Macht, die uns in Jesus Christus so mitreißend begegnet – wer sich ihr auch nur ein Stück überlässt der kann etwas erleben! Der bekommt das Heft des Handelns in einer ganz neuen Dynamik in die Hand:

D. Bonhoeffer beschreibt es in einer Predigt zum Text so: „Nicht du bist in Gefahr, wenn dir Böses geschieht. Aber der andere ist in Gefahr, der dir Böses tut und er kommt darin um, wenn du ihm nicht hilfst.“

Und mit diesem Bewusstsein im Herzen, liebe Gemeinde, wenden wir uns noch einmal dem merkwürdigen Zitat aus den Weisheitssprüchen zu, das Paulus benutzt:

„Hungert deinen Feind, so speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn, so wirst du feurige Kohlen auf seinem Haupt sammeln.“

Wie - jetzt doch Feuer vom Himmel für die, die uns zu nahe treten, wenn nicht jetzt so doch später? Jetzt doch denn anderen beschämen und klein machen, nur schlauer, christlicher?

Nein - es gibt ja nicht nur die erniedrigende Beschämung. Es gibt die andere auch: eine Art glückliche Verlegenheit über ein großes Geschenk, die den Beschenkten Erröten lässt vor Freude. Schwer zu ertragen für Menschen, die sich nicht gern etwas schenken lassen, entweder weil sie lieber geben. Oder, weil Schenken in ihrem Bild vom Leben kaum vorkommt. Weil sie leben mit der Erfahrung, dass ihnen wenig geschenkt wurde – die diese Erfahrung für das Gesetz des Lebens halten - und sie dann oft in tragischer Fixierung immer wieder selbst produzieren.

Es gibt die Beschämung, die nicht destruktiv ist, die so Dagmar Zobel, heilsamer "Stachel" interpretiert werden kann. Er kann dazu motivieren, das eigene Leben, die eigene Biographie, die eigenen Maßstäbe neu zu sehen, und dann vielleicht auch anders mit sich selbst und anderen umzugehen. Beschämung durch Güte kann sehr schöpferisch sein – weil Gott sie zum Teil und Spiegel seiner schöpferischen Verwandlungskraft machen kann und will.

Und dass er es will, das ist uns verheißen in dem alten Segenswort, mit seit Jahrtausenden Menschen einander segnen. – Der Ewige wird dir sein Angesicht leuchten lassen. Wohl halten vor Gott keine unserer Verkleidungen und Maskierungen, stand, wohl ist vor Gott alles offenbar, aber der Blick der uns ansieht ist nicht der Blick eines der all das was er sieht gegen uns verwendet. Es ist Gottes leuchtendes Gesicht. Amen.

ⁱ „Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über Dir“ Scham in der Seelsorge – eine Problemskizze, in:
Alttestamentliche Wissenschaft und kirchliche Praxis, Fs. Für Jürgen Kegler, Hg. Manfred Oeming, Walther
Boës, 2009